

Bezugspreis:
Wöchentlich
für Diez 2 Mk. 0 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
2 Mk. 2 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einpaltige Kleinzeile
oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinzeile 0 Pfg.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Richard Hein, Bad Ems.

Verband mit dem

Amtlichen Kreisblatt für den Unterlahnkreis.

Nr. 4

Diez, Samstag den 5. Januar 1918

24. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

W.D. Großes Hauptquartier, 4. Januar (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rast an der ganzen Front kam es zu heftigen Kämpfen der beiderseitigen Artillerien. Klares Frostwetter begünstigte ihre Tätigkeit.

Bei englischen Vorstößen, die östlich von Ypern und nördlich vom La Bassée-Kanal scheiterten, sowie bei eigenen erfolgreichen Unternehmungen südöstlich von Maubres u. in der Champagne wurden Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht.

Seit dem 1. Januar verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde 23 Flugzeuge und 2 Fesselballone. Oberleutnant Loeper erlangte seinen 20. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen und Italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister
Budenborski.

Der U-Boot-Krieg.

W.D. Christiania, 3. Jan. Das norwegische Ministerium des Meeres teilt mit: Der norwegische Dampfer Sigrid ist auf der Reise von Barry nach Rouen am 31. Dezember versenkt worden. Der Kapitän und 13 Mann wurden gerettet. Fünf Mann sind umgekommen. Der Dampfer war für 2,5 Millionen Kronen versichert. Der norwegische Dampfer Tico, auf der Reise von Barry nach Rouen mit Kohlen, ist versenkt worden. Von der Besatzung ist ein Mann umgekommen. Der schwedische Dampfer Erich Solm ist in der Nähe der englischen Küste am 1. Januar versenkt worden. Die Besatzung von 25 Mann ist gerettet. Die Schiffsladung bestand aus 4300 Tonnen Kohlen, die für die schwedischen Staatsbahnen bestimmt waren.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Die Haltung der Alliierten.

W.D. Bern, 3. Jan. Der Londoner Korrespondent der Stampa drahtet: Man sei sich in London bewusst, die größte politische Stunde des Weltkrieges zu erleben. Das Zusammenwirken von Umständen, darunter das Ergebnis des Arbeiterkongresses und die nachdrückliche Haltung des vollständigen Londoner Blattes Daily Express bestärkt dieses Gefühl. Dazu kommt noch, daß auch Manchester Guardian auf das bestimmteste zu den großen Fragen des Augenblicks Stellung nimmt und schreibt: „Es ist völlig unnütz, den Versuch zu unternehmen, einer so schwierigen Gesamtlage mit den gebräuchlichen Schlagwörtern wie „Friedensfallen“ und „Deutschen Intrigen“ beikommen zu wollen. Wirkliche Lebensfragen stehen auf

dem Spiele und dürfen nicht mehr leichtsinnig betrachtet und angepaßt werden, sondern müßten von Staatsmännern behandelt werden, die sich ihrer Verantwortung gegenüber den Mitbürgern und der Welt bewußt seien.

Die Besprechung der Friedensverhandlungen im Hauptauschuß des Reichstages.

W.D. Berlin, 3. Jan. Unterstaatssekretär von dem Busche führte im Hauptauschuß des Reichstages zunächst über die Vorgeschichte der Friedensverhandlungen aus: Die neue russische Regierung, die im November zur Macht gelangte, erließ einen an alle Welt, an Verbündete und Feinde, gerichteten Funkspruch, in welchem sie unter Darlegung ihrer Prinzipien zum Waffenstillstand und danach zu Friedensverhandlungen aufforderte. Darauf nahen der Reichskanzler in der Sitzung des Reichstages vom 29. November bei seiner Einführungsrede Gelegenheit zu der Mitteilung, daß die von der russischen Regierung fundierten Prinzipien eine diskutabile Grundlage für Verhandlungen über Waffenstillstand und Frieden darstellten. Partielle Waffenstillstandsverhandlungen hatten bereits begonnen. In Brest-Litowsk wurden dann die Waffenstillstandsverhandlungen eröffnet und naturgemäß alle militärischen Angelegenheiten von militärischen Bevollmächtigten geführt. Das Auswärtige Amt war dabei beteiligt, ebenso nahmen Abgesandte unserer Verbündeten teil. Die Verhandlungen haben einen schnellen und glatten Verlauf genommen und wurden am 15. Dezember zu allgemeiner Befriedigung abgeschlossen. Neben den Verhandlungen in Brest-Litowsk liefen Verhandlungen für die Südrussland in Jockani. Hier waren auch die Rumänen vertreten. Gemäß Artikel 9 des Waffenstillstandsprotokolls setzten alsdann die Friedensverhandlungen ein. Zu diesen Verhandlungen hat Seine Majestät der Kaiser dem Reichskanzler Vollmacht erteilt mit der Ermächtigung, sich durch Staatssekretär v. Kühlmann vertreten zu lassen. Ebenso waren Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei durch Bevollmächtigte vertreten. Die Oberste Heeresleitung war beteiligt durch den General Hofmann. Die Verhandlungen waren naturgemäß von erheblicher Schwierigkeit, weil sie zwischen einer Koalition aus der einen Seite und einer einzelnen Macht aus der anderen Seite zu führen waren. Über den Verlauf ist die Öffentlichkeit in weit größerem Maße unterrichtet worden als sonst. Eine Schwierigkeit lag auch darin, daß es bei dieser Art der öffentlichen Berichterstattung den Mitgliedern der Entente möglich war, die Verhandlungen zu stören. An kräftigen Versuchen hierzu durch Ausstreitung falscher Nachrichten hat es nicht gefehlt. Die erste Rundgebung war die Erklärung der russischen Delegierten vom 25. Dezember. Die sechs Punkte dieser Erklärung sind bekannt. Auf diese russischen Prinzipien war mit einer allgemeinen Erklärung zu antworten, die ebenfalls durch die Presse bekannt geworden ist. Hierauf wurde in die Behandlung der Detailfragen eingetreten. Zunächst warfen

die Russen die territorialen Fragen auf, deren besondere Schwierigkeit der Unterstaatssekretär darlegte. Die Russen haben daran festgehalten, daß vom Selbstbestimmungsrecht der Völker ausgegangen werden müsse und daß dieses Recht für jede Nation bis zur Trennung vom Staatsverband aufrechtzuerhalten sei. Diesen Standpunkt haben sie auch gegenüber dokumentiert und uns auf Anfrage mitgeteilt, daß sie auch bereit seien, Finnlands Selbständigkeit anzuerkennen, falls sich Finnland an sie wenden würde. Der Unterstaatssekretär schloß hieran eine Reihe ausführlicher Mitteilungen; zunächst über diese territorialen Fragen, sodann über wirtschaftliche Fragen und machte allgemeine Mitteilungen über die Aufgabe der nach Petersburg entsandten Kommission, zu denen insbesondere die Fragen der Internierten, der Verwundeten und der Gefangenen gehörten.

W.D. Berlin, 4. Jan. Wie der Reichskanzler in der heutigen Sitzung des Hauptauschusses mitteilte, hat die russische Regierung eine Verlegung der Verhandlungen von Brest-Litowsk nach Stockholm vorgeschlagen. Staatssekretär v. Kühlmann ist beauftragt worden, diesen Vorschlag abzulehnen. Weiter ist aus Petersburg erklärt worden, daß Punkt 1 und 2 unserer Vorschläge, die sich auf die Modalitäten der Räumung der Gebiete und die Vornahme der Volksabstimmungen beziehen, nicht angenommen werden können. Dazu bemerkte der Reichskanzler: Wir können getrost abwarten, wie dieser Zwischenfall weiter verlaufen wird. Wir stützen uns auf unsere Machtstellung, auf unsere loyale Gesinnung und auf unser gutes Recht. (Lebhaftes Bravo.) Außerdem erklärte der Reichskanzler, daß wir mit den in Brest-Litowsk eingetroffenen Bevollmächtigten der Ukraine weiter verhandeln würden.

Lord George über den U-Boot-Krieg.

W.D. Berlin, 2. Jan. Folgende Stelle aus der Rede des Premierministers Lloyd George wird für die, welche im Zweifel waren, ob der Unterseebootkrieg eine erhebliche Schädigung der militärischen Bereitschaft unserer Feinde bedeute, und die ihren Zweifel dadurch zu stillen suchten, daß sie auf die ungeheuren Mengen von Kriegsmitteln unserer Feinde an allen Fronten, z. B. auch auf die von uns den Italiener abgenommenen, verwiesen, besonders beachtenswert sein:

Wie ich schon wiederholt gesagt habe und wie gestern im Unterhause gesagt wurde, ist der Kampf jetzt überwiegend eine Frage des Frachtraums geworden. Nichts kann uns schlagen und nichts kann für uns den Sieg gewinnen — das heißt, alles andere, was wir besitzen, wird für uns wertlos sein —, wenn wir nicht unsere Frachtraumfrage verbessern. Frachtraum bedeutet Kanonen — in meine Frachtraum in der Schifffahrt; Frachtraum bedeutet Flugzeuge, Munition, Tanks und Truppe, ob sie in Frankreich stehen oder im Osten, und alles ist jetzt eine Frage der Schiffe.

Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von E. Hohenheim.

(Nachdruck verboten.)

Den Teufel auch! Da blieb es, Augen und Ohren

offen halten und zur rechten Zeit Anzeige erstatten.

Über noch etwas anderes ramorte in Repplers Hirn herum. Es hatte er den Namen von Görden, den die Baroness heute mehrmals ausgesprochen, schon gehört? Der Name war seinem Ohr nicht fremd. Er konnte sich nur im Moment nicht darauf besinnen, wo er demselben schon begegnet. Rückwärts blätterte er in seinem Lebensbuch, schlug Seiten auf, von deren Inhalt er sich angeregt abwandte. Und suchte und forschte doch weiter mit dumpfem Druck im Kopfe, konnte von dem Namen nicht loskommen.

Hal! Jetzt hatte er es — endlich! Es war, als habe er einen Schlag erhalten. Er blieb stehen. Sein Atem versagte.

Er war schuldlos, doch der Schein gegen ihn in einer Angelegenheit, deretwegen er die Flucht ergriffen hatte, um sich vor Verurteilung und Gefängnisstrafe zu schützen.

Der Schein war gegen ihn. Kein Mensch, auch der gewiegteste Anwalt nicht, hätte ihn von dem häßlichen Verdacht, der auf ihm ruhte, befreien können.

Wenn Herr von Görden ihn wiedererkannte, war er verloren. Sobald Görden Anzeige über Repplers Aufenthalt machte, würde man auf ihn fahnden, ihn verhaften.

Und Jise Golland kam hierher. Vor ihr gebrandmarkt dastehen, das wäre über seine Kraft gegangen. Nieher den Tod!

Er wollte fort, ehe er mit Herrn von Görden zusammentraf. Fast laufend, erreichte er den Gutshof. Aber plötzlich maßigte er seine Schritte.

War er ein so schlechter Patriot, daß er nur an sein eigenes Heil dachte, wo er offenbar dem Vaterlande einen großen, unschätzbaren Dienst erweisen konnte?

Er mußte bleiben, wie es auch kommen mochte. Vielleicht fand sich in letzter Stunde doch ein Ausweg zur

Rettung für ihn, wenn diese Aussicht auch nur dem Strophalm gleich, an den sich der Ertrinkende klammert.

Und doch sollte ihm ein Zufall zu Hilfe kommen ...

Baronin Leonhard hatte sich noch den Tee an ihr Bett bringen lassen, dann jedoch eilig mit Hilfe ihrer

Dienerin sich angezogen.

Gast mit ihrem Schwiegerohn zugleich betrat sie das Wohnzimmer, wo Josefa vergnügt schmausend bei Wurst und Schinken saß. Der weite Spaziergang hatte ihr Appetit gemacht. Ihr Gesicht brannte noch von der heißen Schneelust. Wie die leblichste Verkörperung des Frühlings wirkte sie in der düsteren, nur notdürftig mit allen Möbeln ausgestatteten Stube.

Die Veränderung, welche seit dem gestrigen Abend mit der Baroness vorgegangen, war so auffallend, daß die Baronin und Görden erstaunte Blicke tauschten.

„Du bist wohl schon draußen herumgelaufen?“ forschte die Mutter, „hast womöglich auf irgendeinem Lumpel deine Schlittschuhe probiert?“

„Ich habe einen Spaziergang gemacht,“ sagte Josefa so lebhaft, wie sie selten zu sprechen pflegte, „es ist herrlich draußen, und Hunger bekommt man wie ein Wolf.“

„Es ist mir aber gar nicht angenehm, daß du allein an einem fremden Ort herumirrst! Was kann dir alles geschehen in dieser Einsamkeit!“

„In diesem Moment kam Arnold über den Hof. Unwillkürlich suchten Josefas Augen seine breitshulterige Gestalt, und unbewußt schaute sie ihm lächelnd, die Gegenwart vergessend, nach.“

Wieder trafen sich die Blicke der Baronin und ihres Schwiegerohnes. „Du bist draußen wohl Herrn Reppler begegnet?“ forschte erstere.

Josefa errötete. Sie wagte nicht, die Unwahrheit zu sagen. Sie nickte. „Ja, im Walde traf ich ihn.“

„Und fährst du gar nicht, wie unstatthaft es ist, daß du mit dem fremden Menschen, von welchem wir nicht das geringste wissen, wie mit dem Böbel verkehrt?“ Denn ich weiß ja zur Genüge, wie unerhört zutraulich, ja freundschaftlich du mit dem Böbel verkehrst!“

„Aber, Mama, Herr Reppler ist doch ein gebildeter Mann!“

„Welchen Namen spricht ihr da aus?“ fragte jetzt Alex interessiert; Josefas Erröten, ihre strahlenden Augen hatten ihn gleich ruhig gemacht. Die Eifersucht brannte wie eine zehrende Flamme in ihm. Er war ein leidenschaftlicher, gewalttätiger Mensch, im Affekt zu allem fähig.

Er liebte Josefa auf seine Weise, begehrtlich und tyrannisch. Er gönnte sie keinem anderen. Er hatte sich vorgenommen, sie später, wenn er erst volle Gewalt über sie hatte, von allem Verkehr abzusperren.

Aber noch fürchtete er, daß ein anderer sie ihm rauben würde. Die Mutter hatte sie zu dieser Verlobung überredet, gezwungen. Nur dem Namen nach war sie seine Braut. Sie liebte ihn nicht. Er wußte es wohl.

Ihn aber verlangte es nach ihren Zärtlichkeiten. Schwer genug kam es ihm an, daß er seine stürmische Ungebildetheit bezwingen mußte, um Josefa nicht zu erschrecken, zu verschrecken.

Aber wehe demjenigen, der es wagte, mit ihm zu rivalisieren. Drohend grub sich eine tiefe Falte zwischen seine Brauen. Bannend hingen seine Blicke an dem rosigem Mädchen gesicht mit dem selbstvergessenen verträumten Lächeln.

Die Baronin hatte ihrer Tochter mit unterdrückter Stimme Vorhaltungen gemacht. Jetzt wandte sie sich mit lebenswürdigem Lächeln dem Schwiegerohn zu.

Reppler ist der Vermittler oder Agent, welcher bei dem Verkauf des Gutes uns zur Seite stehen soll. Boshafte schrieb mir, daß er ein treuherziger Bursche ist, etwas beschränkt und ungeschickt. Er wollte ihn gern eine Weile los sein, daher beauftragte er ihn, die Sache hier zu leiten.“

„Also habe ich mich nicht getäuscht! Den Lump kenne ich. Er soll mich nicht reizen, sonst Sorge ich dafür, daß er unschädlich gemacht wird!“

„Aber um Himmels willen, was hat der Mensch verbrochen, wodurch hat er dich gereizt?“

„Das ist die gefährlichste Verleumdung gegen einen Unschuldigen. Davon glaube kein Wort, Mama! Herr Reppler hat sicher nie ein Unrecht begangen. Seine treuherzigen guten Augen lügen nicht.“

Bergeblid hatte die Baronin versucht, ihre Tochter zu

An diese Worte, die Lloyd George am 21. Dezember gesprochen hat, sei noch die Frage geknüpft: Wie viel stärker wäre heute die Kriegsbereitschaft Englands und seiner Verbündeten, wenn nicht die Unterseeboote mittelbar oder unmittelbar Kriegsmittel aller Art vernichtet, deren Herstellung durch die Verminderung der Rohstoffzufuhren verringert und deren Transport nach allen Fronten verlangsamt hätten? Die Worte des englischen Premierministers sind ein klares Eingeständnis der verhängnisvollen Bedeutung des Unterseebootkrieges für die Operationen unserer Feinde zu Lande.

Englands Appetit auf Vorkum.

Die Kriegszeit, meldet aus Lugano: Admiral Degonh rät den Entente-mächten im Elclair, eine große Marineoffensive gegen Deutschland zu unternehmen. Nachdem der Gedanke einer Offensive in der Adria aufgegeben sei, müßten die Entente-mächte eine Insel, die die Umschlingung beherrscht, angreifen. Die Deutschen legten der Insel einen großen strategischen Wert bei. Die Engländer müßten keine Zeit verlieren, diese Insel zu besetzen. — Allem Anschein nach handelt es sich um Vorkum.

Französische Sympathieadresse an das maximalistische Rußland.

Zürich, 3. Jan. Die Züricher Post meldet: Die das französische Blatt *Jeune* berichtet, ist eine Sympathieadresse an das maximalistische Rußland in Vorbereitung. Diese Adresse wird nicht nur von den Zimmerwaldern, sondern auch von einer gewissen Anzahl von Minoritätsmitgliedern unterzeichnet werden und auf diese Weise einen Protest gegen das jüngste Manifest der französischen Sozialisten darstellen.

Zürich, 3. Jan. Nach der Neuen Züricher Zeitung meldet die *Stampa* aus London: Zwischen Ukrainern und Maximalisten wird dieser Tage ein schriftliches Abkommen erzielt. Beide Parteien betrachten das Vorgehen Kaledins als antirevolutionär. Nirgends herrscht Lust, weiter zu kämpfen, auch bei den Ukrainern nicht.

Amerikas Anteil am Kriege.

W.D. Washington, 3. Jan. Reuter meldet: Das Staatsdepartement teilt in einem zusammenfassenden Bericht über die Arbeiten seiner Vertreter auf der Pariser Konferenz mit, daß die hauptsächlichsten Vorschläge folgende seien: Die Vereinigten Staaten sollten ihren ganzen Einfluß ausüben, um völlige Einheitlichkeit im Landkriege, zur See und auf wirtschaftlichem Gebiete zwischen Amerika und den an seiner Seite kämpfenden Ländern herbeizuführen. Regierung und Volk der Vereinigten Staaten sollten alles anstrengen, um die erfolgreiche Beendigung des Krieges durch planmäßige Zusammenfassung ihrer Hilfsquellen an Menschen und Material zu beschleunigen. Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten sollten so rasch wie möglich nach Europa entsandt werden. Ferner teilten die Abgeordneten die Errichtung einer gemeinsamen Organisation der Verbündeten zur Zusammenfassung des Schiffsmaterials mit und gaben bekannt, daß soviel Schiffsraum wie möglich für den Transport der amerikanischen Truppen verwendet werden würde. Außerdem würde ein Plan zur Stärkung der Ausnutzung der amerikanischen Seestreitkräfte ausgearbeitet und mit der britischen Admiralität ein Abkommen zur Bekämpfung der U-Boote getroffen. Ferner sei für die Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Beratungen des Obersten Kriegsrates Sorge getragen. Es wurde eine Eingung über die Beiträge der Vereinigten Staaten zu den gemeinsamen Kriegsmitteln der Verbündeten erzielt und Vorschläge dafür gemacht, daß für alle amerikanischen Streitkräfte, die im Jahre 1918 nach Europa geschickt werden, alle benötigten Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung gestellt würden. Großbritannien, Frankreich und Italien haben, um den Vereinigten Staaten einen genaueren Einblick in die Fragen der Lebensmittellieferung im eigenen

Land zu verschaffen, zugestimmt, in ihren Ländern die Zwangsrationierung der Lebensmittel einzuführen. Ferner wurde der Anteil der Vereinigten Staaten an den militärischen Operationen genau festgesetzt und ein beratender Ausschuss der verbündeten Länder ins Leben gerufen, dessen Aufgabe es sein wird, über die Zulassung von Schiffen zu entscheiden, durch die es Amerika ermöglicht werden soll, seine militärischen Pläne durchzuführen. — Jetzt fehlt nur noch eins: die Ausführung!

Frankreich.

W.D. Bern, 3. Jan. Nach Meldungen der Pariser Presse ist General Sarraill in Montauban eingetroffen. Pariser Zeitungsleuten, die Sarraill ausfragen wollten, antwortete der General nur, er habe keine Zukunftspläne, und verweigerte jegliche Erklärung über seine Absehung.

Das große Krisenjahr 1917.

Das Hamburger Fremdenblatt schreibt:

Der große Umschwung, der sich 1917 in der militärischen und moralischen Position der Entente vollzogen hat, hat naturgemäß bei unseren sämtlichen Gegnern im Innern einen chronischen Krisenzustand hervorgerufen, der sich mit immer kürzeren Unterbrechungen in immer schärferen, akuten Ausprägungen offenbart. Und immer wieder sind es die beiden elementaren Grundtatsachen: die militärische Not und der aus ihr erwachsende moralische Zusammenbruch der Kriegszielepolitik, aus dem diese inneren Krisen ihre Nahrung ziehen. Ihren Verlauf im einzelnen hier ins Gedächtnis zurückzurufen, ist nicht gut möglich. Wir müssen uns auf die Hauptmomente beschränken, die jedoch vollkommen ausreichend nachweisen, wie die Entente mit Notwendigkeit ihrer inneren Auflösung zuschreitet.

Bei Rußland ist dieser Prozeß der Auflösung nach innen und außen schon vollendet. Vor einem Jahre gab es noch einen Jaren, der den traurigen Mut hatte, seine Armee am Weihnachtstage 1916 zu neuem Kampfe anzupörmern, mit der schamlosen Lüge, daß Deutschland, „seit langer Zeit sich heimlich vorbereitend, alle Völker Europas zu unterwerfen, mitten im tiefsten Frieden, (so sagte er) Rußland plötzlich angegriffen habe“. Wenige Monate später wurde vor einem russischen Gericht bewiesen, daß gerade der Hof dieses Jaren die Brandstätte gewesen ist, von der die Kriegsfackel nach Europa hineinslog. Das Uebermaß sinnloser Blutopfer und diese Grundlügen besiegelten daher das Ende der Romanows. Nun wurde es unmöglich, das russische Volk mit der frechen Lüge des von Deutschland überfallenen Jaren noch länger beim Kriege zu halten. So kam also das Bündnis zwischen England und den Kadetten um Mikulow und Rodzianko zustande mit dem Zweck, dem russischen Kriege durch die Formel „demokratischer Befreiung“ neues Blut und einen scheinbar weniger imperialistischen Inhalt zu geben.

Das Experiment war jedoch von vornherein zum Scheitern verurteilt. Denn trotz aller dialektischen Kunststücke, die zwischen Annektionen, Desannektionen und Ujurpationen einen Unterschied machen wollten, konnte das russische Volk mit Recht zwischen den tatsächlichen Kriegsziele Mikulows und denjenigen des Jaren um so weniger einen Unterschied finden, als die Verbündeten in London und Paris unverändert dieselben blieben. Schritt für Schritt mußten daher die Männer der provisorischen Regierung vor der Leidenschaft zurückweichen, mit der das russische Volk den demokratischen Gedanken wirklich bis zu Ende dachte und dabei die Entdeckung machte, daß er nur direkt auf den Frieden hinausmünden konnte und auf nichts anderes. Bis zu der Erkenntnis, daß dieser Friede trotz aller Abweichung gegen einen Sonderfrieden nicht mit den Verbündeten, sondern nur gegen sie erzwungen werden könnte, war freilich noch ein langer Weg. Doch halfen die sogenannten Demokratien des Westens dem russischen Volke auf diesem

Wege kräftig vorwärts, sowohl durch ihre Belagerung, die Kriegsziele zu revidieren und die Geheimverträge zu veröffentlichen, wie vor allem durch ihre praktischen Handlungen, die sehr bald einen offen-antidemokratischen und gegenrevolutionären Charakter annahmen. Der Oberdemokrat Wilson aber untergrub sein Ansehen in Rußland ein für allemal dadurch, daß er die wahnsinnige Offensive des Diktators Kerenski mit dem Exorzismusmittel der amerikanischen Anleihe erkaufte und erzwang.

So half es der Regierung auch nichts mehr, daß sie in zwölf Stunden, schon im Breinbrechen der Katastrophe, bekehrte, nicht mehr einen Tropfen russischen Blutes für Ziele vergießen zu wollen, die „dem Rechtsgefühl der Demokratie“ fremd sind. Das russische Volk hatte erfahren, dem Verlogenheit in solchen Phrasen steckt. Es half ihr auch nichts, daß sie die Republik proklamierte, denn nach dem kurzen Zwischenspiel Kerenski-Kornilow setzte unter der Führung der Bolschewisten Lenin und Trotzki das Industrie- und Arbeiterparlament mit Hilfe der Bauern und Soldaten, die letzten Entente-freunde aus der Macht, und trotz ihres späten Eintreffens konnte die Entente die Nullundnichtigkeitserklärung aller Verträge Rußlands und den Abschluß eines Waffenstillstandes vom 15. Dezember nicht mehr hindern. Die große russische Krise hat den Weg von Petersburg nach Brest-Litowsk gefunden, und aus die letzte Lösung der Entente, das ukrainische Südrußland gegen den Frieden zu mobilisieren, wird zuschanden werden. Denn Frieden, Freundschaft und neues wirtschaftliches Blühen sind stärkere Agitatoren als selbst der amerikanische Gesand.

Die Vorgänge in Rußland haben den Krisen der Westmächte naturgemäß dauernden Nährstoff zugeführt. Verhältnismäßig am wenigsten von ihnen berührt worden ist England. Jedenfalls nach außen hin hat sich eine direkte Rückwirkung nur in dem Streite um die Pässe zur St. Gholmer Sozialistenkonferenz ergeben, der den Arbeiterminister Henderson nötigte, sich von Lloyd George zu trennen. Diese Trennung hat jedoch das Kriegszieleprogramm der englischen Arbeiterschaft noch keineswegs in einen Feindschaftsgegenstand zu dem Programm der verantwortlichen Männer gebracht, und das ist der Grund, weshalb England für den Frieden noch nicht reif ist. Die Krisen, denen Lloyd George in seiner zwölfmonatigen Diktatur unterworfen war, reichen noch nicht bis an den Lebensnerv des englischen Kriegswillens heran. Aber sie nähern sich ihm mit unerlöschlicher Folgerichtigkeit.

Nur das Wechselstieber, das der U-Boot-Bazillus in der öffentlichen Meinung Englands erzeugt hat, und das an dem Markt ihrer Kriegslust nagt, sind Lloyd Georges Leben ein weithin sichtbares Thermometer gewesen. Beim Jahresjährlauf zeigt es zur Abwechslung wieder hochgradige Reversionen an. Da der U-Boot-Krieg seit dem Friedensangebot vom 12. Dezember vorigen Jahres rund zehn Millionen Tonnen betrauert hat und trotz der naturgemäß absehbaren Tendenz der Versenkungsziffer das Novemberergebnis noch die Anfangsschätzung unserer Admiraltät, die monatlich 600 000 Tonnen betrug, übersteigt, so daß von einem ausreichenden Ersatz der versenkten Schiffe durch neue gar nicht die Rede sein kann und nie die Rede sein wird, hat diese Nervosität in der Tat die allerersten Gründe, und in der wilden Flanderndschlacht um die U-Boot-Pässe sehen wir ihr praktisches Ergebnis. Denn nichts würde England zu diesen furchtbaren und doch vergeblichen Opfern veranlassen können, wenn es Zeit hätte, auf die amerikanischen Hilf zu warten.

Von hier aus allein ist denn auch die Kriegsziele-Krise erklärlich, die nun dennoch in England unter der Decke sich ausbreitet, so laut auch die englischen Staatsmänner dem zwischen Optimismus und Pessimismus hin- und hergeschüttelten Volk verkünden, daß nur der Sieg und nichts als der Sieg für England als Kriegsziel in Frage kommt. Auch die beiden letzten Rettungsanker, Amerika und der Wirtschaftskrieg gegen den zu Tode zu bombardierenden deutschen Handel, können das Kriegsfahrzeug nicht mehr gegen die Flut des Zweifels festhalten.

unterbrechen, mergetum juhr ie aur:

„Du benimmst dich wie ein Kind, Josefa! Ich bitte mir aus, daß du den Menschen mit gebührender Beachtung behandelst.“

Die Baronin erkannte jetzt die Ursache von Górdens zorniger Erregung, sie sah, daß ihn die Eifersucht peinigte. Sie pünktete ihm lächelnd zu, was so viel sagen sollte, als: Du hast es doch nicht nötig, auf einen Menschen eifersüchtig zu sein, der überhaupt nicht mitrechnet. Davi sagte sie:

„Wenn du Beweise gegen ihn in Händen hast, so sorge, daß er eingesperrt wird! Mach' kurzen Prozeß mit ihm!“

„Wenn du eine solche Abscheulichkeit begehst, trennen sich unsere Wege“, wandte sich Josefa in sprechender Empörung ihrem Verlobten zu.

Er biß sich auf die Lippen. Er hatte einen Fehler damit begangen, daß er Kessler in Josefas Gegenwart angegriffen. Nein, sie sollte nicht sich heimlich vor Widerwillen gegen ihn schüttelein, vor ihm zurückweichen. Er mußte seinen Fehler gutzumachen suchen.

„Wenn dir so viel daran gelegen ist, daß der Abenteuerer geschnitten wird“, spottete er, „so mag er meinen Dazum tun.“ Sein Sajakal wird ihn auch ohne mein Dazum tun ereilen!“

„Aber, Alex, ich bitte dich, höre doch nicht auf die Märrin; wenn es sich um einen gemeingeistlichen Verbrecher handelt, der sich unter der Maske des Biedermannes bei Volknitz eingeschlichen hat, so erwarte ich ihm und uns einen Gefallen damit, wenn du ihn umschädlich machst.“

„Ich habe aber keine Lust, den Zorn meiner kleinen lieben Braut zu erregen! Sie hat für den armen Tropf gebeten, und Josefas Wunsch ist mir Befehl.“

„Ob, ich danke dir“, sagte das junge Mädchen, „und rechne es dir hoch an, daß du Kessler nicht ins Unglück stürzen willst. Vielleicht war der Schein gegen ihn, ich kann mir nicht vorstellen, daß er einer Schleichhahn fähig wäre.“

Görden erblachte. „Sie liebt den Patron“, dachte er, „wen ein Mädchen so blindlings und unbedingt verteidigt, dem ist sie bedingungslos zugetan.“

„Du kennst das Leben und die Menschen zu wenig“, sagte die Baronin, „um dir ein Urteil erlauben zu können, Josefa. Sei auf deiner Hut, denn solche Spitzbuben verstehen es, ein argloses Mädchenemut zu umgarnen!“

„Sprich nicht so von einem Abwehler, der sich nicht verteidigen kann! Du verurteilst dich!“

Wieder wollte die Baronin aufstehen, doch Görden winkte ihr beschwichtigend zu. „Nah doch, Mama, laß — ich denke, wir haben heute, wo es doch immerhin eine kleine Verlobungsfeier geben soll, Besseres zu tun, als uns um einen Fremden zu ereifern, der uns im Grunde absolut nichts angeht!“

„Da muß ich dir recht geben“, nickte die Baronin, „vor allen Dingen muß ich die Zeitung lesen. . . . Ah, da scheinen die Deutschen ja ganz gehörige Schlappen vor Verdun in Frankreich erlitten zu haben. Schön, wunderbar, die Franzosen haben auf allen Linien gesiegt! Die Heiligen mögen den tapferen französischen Helden auch ferner beistehen!“

„In deutschen Zeitungen kannst du aber ganz andere Berichte lesen, Mama!“, rief Josefa mit blühenden Augen, „du kennst doch die Zensur in Rußland. Wovon das Volk nichts erfahren soll, das wird geschrien. Bei uns in Deutschland gibt man der Wahrheit die Ehre. Da werden Verluste und Gewinne ohne Unterschied durch die Presse mitgeteilt. Da kannst du von herrlichen Siegen und stetigem sicheren Vorwärtsschreiten lesen. Hätten wirklich die Franzosen Erfolge zu verzeichnen, dann würden sie die Lärmtrommel ganz anders rühren!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte Josefa hinaus. „So ein Raseweis“, schalt die Baronin, „und immer kammerbereit, du wirst deine liebe Not mit dem Trogtopf haben!“

Ein graufames Lächeln umspielte die dünnen Lippen Górdens. „Braun, die sich wie Kinder benehmen, müssen

wie Kinder behandelt werden: ihre Unarten dulde ich nicht. Aber glücklich wäre ich, könnte ich Josefa erst mal nennen.“

„Er wird sie kurz halten“, dachte die Baronin befreit, „das geschieht ihr schon recht.“ Sie legte teint Liebe für diese Tochter, die so Zug um Zug dem Vater gleich, der ein Deutscher gewesen war.

Josefa zögerte noch. Sie hatte Sehnsucht, sich mit einer Altersgenossin auszusprechen, mit Frau Käthe, aber sie wagte kaum, heute schon wieder zu ihr zu gehen, und konnte doch nicht widerstehen.

Sie klopfte bei der jungen Frau an. Deren Herrin klang heute viel heller als gestern. Der Empfang war sehr herzlich.

Käthe war dabei, Äpfel einzuzudern.

„Heute kommt meine liebste Freundin, Ilse Galland, mit ihrem Töchterchen. Ilse ist die einzige, an der ich mit ganzer Seele hänge. Die Kermis ist schon seit mehreren Jahren Witwe, aber — es fällt mir erst jetzt auf, ihre Trauer war nicht so tief und schmerzhaft wie bei mir. Sie hat wohl ihren Mann nicht so liebgehabt wie ich meinen Geliebten. Ich — doch nein — heute will ich nicht von mir und meinem Gram reden, sondern mich auf das Wiedersehen mit meiner lieben Ilse freuen. . . . Und wie geht es Ihnen, Baroness?“ Sie sehen heute gleichfalls zusehender aus als gestern. Man könnte Sie beinahe für eine glückliche Braut halten!“

„Ob — woran erinnern Sie mich, Frau Jaeschke! Aber Sie haben recht gesehen! Ich wage es wieder, an Glück zu glauben!“

Sie plauderten, doch vermied Josefa es, den Namen Kessler auszusprechen. Auch von ihrem Spaziergange erwähnte sie nichts und ebenso wenig von der Szene vorhin.

Als sie im besten Erzählen waren, wurde Josefa aerufen.

Fortsetzung folgt.

Die Reihe der Kriegen unserer Gegner wäre unbollständig, wenn wir nicht endlich auch der mannigfachen und im Grunde doch überall sich so auffallend gleichenden Kriegen bei den Neutralen gedenken. Denn beides steht im allerengsten Zusammenhang. Amerika vermag den Ausfall Rußlands nicht zu ersetzen, es vermag nicht einmal die Verluste des 11-Jahres-Krieges auszugleichen. Deshalb hat es wenigstens seine guten Dienste zur Verfügung stellen müssen, um einen schamlosen Druck auf die Neutralen auszuüben mit dem Zweck, sie dem Wirtschaftskrieg, bezw. der Blockade Mitteleuropas, dienstbar zu machen, vor allem aber sie zu zwingen, ihren eigenen Schiffsraum der nothwendigen Entente zur Verfügung zu stellen. Anders bei den europäischen Nachbarn der Mittelmächte, von denen man die vollkommene Isolierung Deutschlands verlangt. Und wenn nicht alle diese Länder längst das Schicksal Griechenlands erlebt haben, wo König Konstantin dem mit dem Hunger verbündeten Venzelos weichen mußte, so liegt das sicherlich nicht an Englands schwachem Willen — Lord Cecil prophezeite im September, wir würden bald buchstäblich die ganze übrige Welt in Waffen gegen uns sehen —, sondern es liegt einzig daran, daß auch die Neutralen Augen haben für die steigende Verlegenheit der Entente, die

PM. Berlin, 5. Jan. Wie verschiedene Blätter berichten, befindet sich augenblicklich ein offizieller Vertreter der Volschewiki-Regierung in Dänemark, um wegen der

Die Teilnehmerinnen an dem am 14. Januar beginnenden Schwachschülerkurs werden zu einer Besprechung am **Dienstag**, den 8. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr in die Arbeitsräume im „Weißen Haus“, Römestraße, gebeten.

Der Vorstand.

